

Denkzettel fürs Dubnow-Institut

Gutachter geben nur ein „Gut“ und der Direktor geht

VON MARIO BECK

Dem Leipziger Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur (DI) ist durch den Wissenschaftsrat kein „Exzellenz“ oder „Sehr gut“ bescheinigt worden. Nach umfänglicher Begutachtung benotete er die als An-Institut der Uni betriebene und vom Freistaat Sachsen bezahlte Einrichtung lediglich mit „Gut“. Drunter gibt es auf der Bewertungsskala nur noch ein „Nicht hinreichend“. Unklar ist, wie sich der Denkzettel auf die Chancen des DI auswirkt, in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Seit Langem gibt es den Plan für einen solchen Statuswechsel, der mit einem anderen Finanzierungsmodell verbunden wäre. Bei Leibniz-Instituten, von denen es in Leipzig vier gibt, wird der Grundetat je zur Hälfte vom Bund und vom Land übernommen.

Das DI war 1995 gegründet worden, hat seinen Sitz in der Goldschmidtstraße und 22 Beschäftigte. Rund 1,2 Millionen Euro lässt sich der Freistaat jährlich das Institut kosten. Gemeinhin gilt es durchaus als renommiert. In dem 60-seitigen Evaluierungsdossier des Wissenschaftsrates wird zwar attestiert, dass es teils hervorragende Publikationen, ein hohes Maß an Internationalität und jüngst einen Aufschwung bei eingeworbenen Projektmitteln gibt. Aber die Gutachter mahnen unter anderem eine konzeptionelle Schärfung des Profils sowie mehr Kooperationen mit externen Partnern auf vertragli-

cher Basis an. Das Institut sei in einer „dynamischen Phase des Um- und Aufbruchs“, bei der Sachsen gefordert wäre, sich stärker zu engagieren. Empfohlen wird eine Steigerung der Förderung auf 1,8 Millionen Euro jährlich sowie eine Entlastung bei den Mietkosten. Sorge müsse zudem für eine schnelle Neubesetzung des Direktorenpostens mit einer hervorragend qualifizierten Persönlichkeit getragen werden, sagte der Vorsitzende des Wissenschaftsrates Professor Manfred Prenzel. Nachdem sich der langjährige DI-Chef Professor Dan Diner in den Ruhestand verabschiedet hatte, übernahm 2015 Raphael Gross die Institutsleitung sowie die Professur für jüdische Geschichte und Kultur an der Leipziger Uni.

Sein Wirken am DI wird in dem Gutachten ausdrücklich gelobt, zugleich jedoch darauf verwiesen, dass er bald von Bord geht. Im November 2016 war Gross zum Präsidenten der Stiftung Deutsches Historisches Museum in Berlin berufen worden. Der 50-Jährige setzte sich unter 30 Bewerbern durch. Damals hieß es, die Verhandlungen würden nun mit dem Ziel geführt, die Berufung möglichst zeitnah umzusetzen. Momentan amtiert noch Ulrike Kretzschmar als Interimspräsidentin der Stiftung und Gross ist weiter DI-Direktor. Wann er genau in diesem Jahr von der Pleiße an die Spree wechselt, steht offenbar noch nicht fest. „Dann kriegt er hier natürlich die große Empfangsbühne“, meinte Kretzschmar jüngst.